

Das Kleinod im Erzgebirge

3. Schwimmfest des Schwimmvereins Schneeberg 1913 – Teilnehmerurkunde: Ein völlig ermatteter Neptun hält mit schwacher Hand seinen Dreispitz aufrecht, ein halber Meter Bart liegt auf der Heldenbrust, die Tunika verhüllt das Gemächt, Lorbeer umkränzt das müde Haupt. Rechts neben der sichtlich erschöpften Gottheit im Grasbett stählt sich eine Gruppe Schwimm-Recken in zwickelbewehrten Bodysuits.

Diese grafische Darstellung findet man, wie auch noch andere Erinnerungsstücke im Foyer des Dr. Curt-Geitner-Bades. 1908 eröffnet und mit seinem 15 x 8,60 m kleinen Becken nicht gerade zum Strecken machen angelegt. Aber Raum ist in der kleinsten Hütte und der Schwimmverein wusste die neue Badeanstalt offensichtlich gut zu nutzen.

Tatsächlich kann das Schneeberger Bad im Rennen um das kleinste Becken heutzutage einen der vorderen Plätze belegen. Aber das war natürlich für die Planung der Schwimmhalle kein Kriterium. Vielmehr richtete sich die Bassingröße nach drei harten Faktoren: Einwohnerzahl, Kosten und Grundstücksgröße. Das Bergbaustädtchen Schneeberg im Erzgebirge zählte 1903 9027 Einwohner.

Und dann auch noch das! *"Die Benutzung des Schwimmbassins ist im Ganzen in kleinen Städten eine ungenügende, weil die Bevölkerung zu wenig an Baden und Schwimmen gewöhnt ist. Ob in Schneeberg [. . .] die Verhältnisse günstiger, der Besuch insbesondere des Schwimmbassins besser und nutzbringender sein wird, ist fraglich. Ich glaube es aber wohl."*

So verhalten positiv äusserte sich anno 1903 Schneebergs Bürgermeister Woydt nach einem Besuch des Stadtbades Rosswein. Zusammen mit dem Geldgeber Felix Geitner war er in die 100 km entfernte Nachbargemeinde gefahren, hatte Baukonstruktion, Nutzung, Preise und Personal des dortigen Stadtbades genau unter die Lupe genommen, um daheim optimal planen zu können.

In der Folgezeit wurde geplant und geplant, verworfen und neu geplant, abgestimmt und weiter geplant – bis der Geldgeber vier Jahre später freundlich, aber bestimmt die Bombe platzen ließ: *"Die Stadt gibt das Kapital an uns zurück und wir werden das Bad bauen und dies der Stadt betriebsfertig übergeben."* Auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, als hätten die Herren der städtischen Bürokratie alles zerredet und nix auf die Reihe gekriegt, während die Männer der Wirtschaft jede noch so große Kuh locker vom Eis holen – ganz so einfach war es eben nicht.

Das Dr. Curt-Geitner-Bad ist in seiner inneren wie äußeren Bau-Konstruktion eine ungewöhnliche Badeanstalt; die Planungsphase ist auch ungewöhnlich gut dokumentiert. Gucken wir doch einfach auch mal ungewöhnlich intensiv hin. . .!

Name und Kapital gehen zurück auf Commerzienrat Curt Geitner, Spross der Schneeberger Unternehmer-Dynastie Geitner. Zum Gedenken an den 1903 verstorbenen Ehrenbürger gaben seine Erben 60.000 Mark Stiftungskapital *"zur Erbauung einer öffentlichen, städtischen Badeanstalt"*. Dies *"zum dauernden Gedächtnis an den edlen Verblichenen in der Zuversicht, in seinem für die geliebte Vaterstadt stets opferwilligen Sinne zu handeln"*. Zwar waren Stadtrat und Stadtverordnete voller Dank für die großzügige Spende, doch die kühl kalkulierenden Kämmerer stellten fest, dass mit dieser Summe nicht mal gebaut, geschweige denn betrieben werden könnte. Und die mittelgebirgige Geostruktur Schneebergs machte die Suche nach einem geeigneten Standort mit dem Grundstückskauf, der erforderlichen zentralen Lage und den nötigen technischen Voraussetzungen insbesondere fürs Wasser zusätzlich problematisch. So scheuten sich die städtischen Honoratioren nach zwei Jahren Tüftelns nicht, das großzügige Projekt um einige Jahre verschieben zu wollen, da der aktuelle Haushalt nichts anderes zuließe.

Das wiederum wollten die Geitners so nicht stehen lassen, machten noch mal 50.000 Mark locker und knüpften jedoch diese zusätzliche Spende an Bedingungen.

Zwar trug man zu Kaisers Zeiten Frack und Chemisette, formulierte stets formvollendet und gab gekonnt einen Handkuss; doch schon damals galt ganz uncharmant: wer die Musik bezahlt, bestimmt auch, was gespielt wird. Basta!

So setzten die Stiftungsvertreter der Stadt die Pistole auf die Brust, in dem sie folgende Vorgaben machten: mit dem Bau müsse noch im laufenden Jahr 1906 begonnen werden. Sowohl in die Bau-, als auch in die Verwaltungskommission möge mindestens ein männliches Mitglied der Stifterfamilie berufen werden. Der *Ortskrankenkasse* dagegen dürfe kein Einfluss gestattet sein. . . Bislang zwar unstrittig, aber nun noch mal klar formuliert: der Name des Bades sei bitteschön *Dr. Curt-Geitner-Bad*. Weiterhin wurden zwei Bauplätze als *genehm* vorgegeben. Und der passende Architekt war auch schon ausgeguckt und gebucht: Max Kühne.

Mit Ratsbeschluss vom 3.4.1906 wurde die erneute Zuwendung angenommen, den Bedingungen bis auf eine Ausnahme zugestimmt; *"zum Beweis der Dankbarkeit erhebt sich das Kollegium von den Plätzen"*. Die Stadtvertreter konnten sich im Sinne des Gemeinwohls jedoch auch mit dem inzwischen einbezogenen Architekten nicht auf einen Bauplatz einigen. So schritten die Planungen der Badeanstalt zwar voran, aber ohne das dazu erforderliche Grundstück.

Dann machten die Geitners kurzen Prozess, entzogen der Stadt die Kompetenz und bauten das Bad in Eigenregie. Die Schneeberger bekamen tatsächlich zwei Jahre später eine schöne und funktionale Badeanstalt mit Schwimmhalle, Brause-, Wannen- und Dampfbädern; an der frischen Luft gab es Gelegenheit zu Luft- und Sonnenbädern.

Da wollten die städtischen Honoratioren keine Spielverderber sein, und so findet sich nur in den überlieferten Ratsdokumenten ihr ambivalentes Fazit. *"Wir haben von vorneherein gewusst - aber im hygienischen, sanitären Interesse der Bevölkerung unserer Stadt diese Last übernommen - dass der Betrieb des Bades voraussichtlich für sehr lange Zeit, wahrscheinlich aber für immer unrentabel sein, bedeutende Zuschüsse seitens der Stadtgemeinde erfordern wird. . . . Ohne Übernahme dieser Last würden aber die Erben . . . überhaupt nichts bewilligt haben"*.

Diese Malaise der Planungsphase ist vergessen, wenn wir in die Schwimmhalle kommen.

Blau-grün ist hier die beherrschende Farbe: Beckenrand und Bodenbelag sind türkis, jeweils eine Fliesenreihe auf der Bassinebene und der Empore sind in dunklem Grün, das Emporengeländer ebenfalls und auch die Hallendecke hat was Grünes. Dazu das wie überall blau schimmernde Wasser im weiß gefliesten Bassin.

Nicht nur das Becken ist klein – durch eine Flachdecke erscheint auch die Halle überraschend klein. Die Decken der meisten (alten) Schwimmhallen sind mit einem rundbogigen Tonnengewölbe versehen, der Raum wird dadurch vergrößert, der Lichteinfall erhöht durch umlaufend angebrachte Oberlichter und der Dachstuhl ist einerseits geschützt vor der dauernden Feuchtigkeit der Halle wie die äußere Kälte andererseits abgehalten wird.

Warum der Architekt Max Kühne diese ungewöhnliche Flachdecke konstruierte, bleibt hoffentlich nicht auf ewig ungeklärt; aber einstweilen gelang mir das nicht. . . !

Was aber gesagt werden kann: Max Kühne (1872-1942) gehörte zusammen mit seinem Schwiegervater William Lossow zu den Star-Architekten des Königreiches Sachsen.

Zahlreiche Großbauten in Dresden und Umgebung sowie der Leipziger Hauptbahnhof wurden von dem renomierten Dresdener Architekturbüro entworfen. Und als Auftragsarbeit eben auch das Geitnerbad zu Schneeberg.

Bevor wir uns die Fassade der kleinen, aber feinen Badeanstalt ansehen, gucken wir noch mal durch die Halle. Hochrechteckige Fenster spenden Licht von zwei Seiten, die Emporen- und Stirnseite müssen ohne auskommen. Einfach-Glas ersetzt hier die seinerzeit bleiverglasten Jugendstil-Motive. Die ins Emporengitter eingelegten Metallscheiben sind noch da, die einst

hierauf dargestellten barbusigen weiblichen Chimären gibt es leider nicht mehr zu sehen. Bewahrt werden konnten dagegen die drei Keramik-Wasserspeier im Flachwasser-Bereich. Elegant ins historische Ambiente eingepflegt ist auch hier und da ein Logo des heutigen Badbetreibers Silberstrom der Stadtwerke Schneeberg.

Wir verlassen nun das Blau-Grüne und schmökern durch die kleine Ausstellung im Foyer. Hier finden wir u. a. die eingangs beschriebene kunstvoll gestaltete Teilnehmerurkunde von 1913, eine kleine Chronik der Restaurierung und einen marmornen Sockel zu Ehren des Namensgebers Dr. Curt Geitner. In Ermangelung seiner Büste, die verschwand, steht nun ein Schneckenhaus, ja, ein großes Schneckenhaus auf dem Sockel; dahinter ein Foto des Doktors. Eine Personenwaage zeigt Ihnen bei Bedarf das Gewicht an, wobei unklar ist, welches Geld einzuwerfen ist; ursprünglich ausgewiesen für Reichspfennig (also 1918-1945ff), geändert in Pf., also 1948 bis womöglich 2002. Und jetzt?

Fragen dazu beantwortet gerne das Personal. Hier im Geitnerbad geht es sehr familiär zu, der Ort ist klein – man kennt sich. Nicht alle Schneeberger haben eine Badewanne zur Verfügung, also wurde im Bad eine belassen. Wer körperlich nicht mehr so fit ist und länger braucht als die gebuchte Zeit - das geht schon in Ordnung.

Der Gang ins erste Obergeschoss sollte für jeden Besucher obligatorisch sein, dabei ist das Treppenhaus das Ziel. Hier gibt es noch die original Jugendstil-Fenster der Anfangszeit; geschaffen vom Dresdner Kunstprofessor Josef Goller. Auch der Terrazzo zu unseren Füßen ist allemal einen Blick wert.

Da wir hier drinnen nun alles Alte gesehen haben, verlassen wir die durchaus heimelige Atmosphäre und stehen vor einer gediegenen neobarocken Fassade. Prägend der gewölbte Mittelrisalit sowie das stattliche schiefergedeckte Mansardenwalmdach. Farblich geht die Fassade Richtung apricot, mit champagner abgesetzt. Auf jeden Fall ansprechend und gut eingepasst in den kleinen umgebenden Park.

Bürgermeister Woydt pries seine neue Badeanstalt zur Eröffnung am 19.5.1908 trotz stattgehabter Querelen nun mit stolz geschwellter Brust:

"Von lichtem Frühlingsgrün umrahmt, begrüßt Sie das Dr. Curt-Geitner-Bad nicht mit so genannten modernen Bauformen und Farben, sondern in dem alten Baustil des 18. Jahrhunderts, schließt sich in seiner äußeren Erscheinung an die würdigen Bauten unseres Marktplatzes und Fürstenplatzes an. Es hat hier der Architekt sicher die Grundsätze des Heimatschutzes verfolgt und hat es vortrefflich verstanden, auch die beginnende Erweiterung des städtischen Weichbildes dem Stadtbilde von früher her anzupassen. "

Dem ist nichts mehr hinzu zu fügen!

Also: Wanderer, kommst Du nach Schneeberg, vergiss' das Baden nicht!

Text: Monika Gähler

Literatur:

Zillmann, Karl-Fritz: Erbauung des Schneeberger Stadtbades – Transkription ausgewählte Archivalien. Stadtarchiv Schneeberg, Heimatgeschichtliche Sammlung Nr. 121

100 Jahre Dr. Curt-Geitner-Bad, Broschüre der Stadtwerke Schneeberg